



Einleitung.

Der Jahresbericht einer Lehr- und Erziehungsanstalt hat die Aufgabe, über alle das Anstaltsinteresse berührende Fragen, soweit ihre Erörterung die Schulzwecke fördert, zu unterrichten. Er hat durch seine Mitteilungen das Verständnis für die Schularbeit zu pflegen, den bereits bestehenden Kontakt zwischen Eltern und Lehrern zu befestigen und, wo es noch nicht fühlbar besteht, ein starkes Band zwischen Schule und Haus zu knüpfen. Vielfach bietet er auch die einzige Gelegenheit, Hemmungen, die im Laufe des Schuljahres einer gedeihlichen Arbeit der Anstalt in den Weg traten, offen und leidenschaftslos zu besprechen. Dem Zusammenwirken von Schule und Familie zum Besten der Jugend sollen auch die folgenden Ausführungen über Erziehung dienen.

Ursachen der Mißerfolge in der Erziehung. Die Hauptfaktoren, durch die wir das Ziel der harmonischen Bildung des Menschen zu erreichen suchen, sind Erziehung und Unterricht. Da aller Unterricht selbst erziehend wirken muß, so bleibt die Erziehung die bedeutendste und wichtigste Einwirkung auf den jugendlichen Geist, der sich alles unterordnen muß.

Kein Geschäft wird nun mehr geübt als das Erziehungsgeschäft. Eltern und Lehrer, Geschwister, Verwandte und Hausgenossen fühlen sich verpflichtet und berufen, mitzuarbeiten an dem Werk der Aufzucht des Nachwuchses unseres Volkes.

Sehen wir nun auf die wachsenden Klagen über die mangelhaften Erfolge der Erziehung, bzw. über die Unbohmäßigkeit der Jugend, so fragen wir billig nach den Ursachen der betäubenden Erscheinung.

Sie liegen zunächst darin, daß die Erzieher das Objekt, dem sie ihre Kraft widmen, zu schlecht kennen. Alle Mühen der Wissenschaft um die Erkenntnis der Menschenseele blieben bis jetzt noch ohne den erstrebten Erfolg, alle Fragen an den Menschengestalt um eine restlos befriedigende Auskunft ohne die heiß ersehnte Antwort. In den schweigenden Tiefen der Seele verharrt ungekannt der Urgrund alles geistigen Geschehens. Keine Reflexion und keine Beobachtung wird vielleicht je des Fragers ungestümes Drängen befriedigen. So vermag bis zur Stunde der Mensch nach keiner Seite die Grenzen seiner Seele, die unendlich erscheint, abzustecken. Niemand ist in der Lage, aus eigener Erfahrung über seine Geburt zu berichten. Auch über die letzten Fragen über die Seele wird ein ewiger Schleier gelagert sein.

Die Erzieherfähigkeit wird nun nicht nur erschwert durch die mangelhafte Erkenntnis der Menschenseele. Sie ist auch noch bedrückt durch das Bewußtsein, daß in jedem einzelnen diese noch in ihrem Wesen unerforschte Seele sich wieder anders darstellt. Der Gottesgedanke, der im Kinde der Entbindung und Entwicklung aus dunkler Haft wartet, gelangt in jedem Einzelwesen wieder in ganz individueller Weise zur Er-

scheinung. Eltern, die mehrere Kinder haben, machen die Beobachtung, daß nicht zwei derselben einander gleich sind, vielmehr jedes nach Anlage, Neigung und Betätigungsdrang von den übrigen verschieden ist. In der Schule, in der eine noch größere Zahl junger Menschenpflanzen zum Vergleiche sich darbietet, zeigt sich, daß die Mannigfaltigkeit mit der Zahl der Kinder sich steigert.

Zu den Schwierigkeiten, die in der mangelnden Erkenntnis der Menschenseele gegeben sind, gesellen sich die, welche in den Erziehern selbst liegen. L. Gurlitt sagt z. B. von den Eltern: „Nicht genügt die Vaterschaft und die Mutterschaft an sich zum Erzieheramte; es gibt unzählige Eltern, die nichts, rein gar nichts von Erziehung verstehen, und die sich trotz aller Liebe zu ihren Kindern, oft sogar infolge allzu großer Liebe, an ihnen versündigen. Wir brauchen nur Umschau in unserer nächsten Umgebung zu halten. Wir sehen da Menschen, die durch harte Zucht im Elternhause für das ganze Leben scheu, energielos und innerlich gebrochen sind, sehen andere, denen durch die Affenliebe der Eltern in weichlicher und zu nachgiebiger Erziehung jede Willensbildung verkümmerte, und die deshalb ein Spielball ihrer Launen, Begehrlichkeit und Leidenschaft, ein nutzloses und deshalb freudloses Leben führen, denn „ein unnütz Leben ist ein früher Tod“, oder auf dem Wege des Lasters immer tiefer ins Verderben sinken.“

Wo die hier beklagten Verhältnisse nicht zutreffen, ergeben sich andere Schwierigkeiten.

Die meiste Zeit des Tages verbringt das Kind in der Familie bezw. in der Umgebung der Eltern und Hausgenossen. Gesinnungen und Auffassungen der häuslichen Ueberzeugungen finden unvermerkt ihren Weg zur Kindesseele. Denkende Eltern freuen sich dieses Einflusses auf das werdende Kindesleben und werden sich ihn wohl auch nicht kürzen lassen. Nun aber kommen die Kinder in die Schule. Hier werden Gesinnungen und Auffassungen vorgetragen, die denen im Elternhause vielleicht diametral gegenüberstehen. Die Lehrer haben selbst eine bestimmte Welt- und Lebensauffassung, die ihrerseits erfahrungsgemäß mit der offiziellen, vom Staate gestützten Lehre der Schule vielfach im Widerspruch steht. So kommt es nicht selten, daß unter diesem doppelten Gegensatz die Einwirkung auf das Kindesgemüt für die beiden Erziehungsmächte verloren geht und der Zufall den verborgenen Miterziehern die ausschlaggebende Macht in der Gestaltung der Kindesseele zuweist.

Verborgene oder geheime Miterzieher nennen wir solche, deren Einfluß tatsächlich besteht, aber nicht immer von den berufenen Erziehern gewollt oder auch nur kontrolliert werden kann.

Neben den Eltern gewinnen in der Familie erzieherischen Einfluß: die Geschwister, die Großeltern, sonstige Verwandte, Dienstboten, dazu Freunde des Hauses, Nachbarn usw. In dem so erweiterten Kreise der Familie erfährt das Kind Günstiges und Ungünstiges, Hemmung und Förderung, Trauer und Freude. Vieles wird ihm gewährt, anderes versagt; Gebot und Verbot wirken auf es ein. Dazu tritt der Einfluß der Schulkameraden, der auf dem Schulweg sich darbietenden Beobachtungen und Erlebnisse wie der Erfahrungen der Straße überhaupt, der Lektüre und tausend anderer Dinge.

So wird also die Entwicklung des Zöglings bestimmt: durch die Familie, die Schule und die sonstige Umwelt, in der die Entwicklung sich vollzieht. Neben die berufenen treten die unberufenen Erzieher, neben die planvollen Einwirkungen die unkontrollierbaren, geheimen, die jenen mitunter alle Kraft und Bedeutung für die Gestaltung des seelischen Lebens nehmen.

Und dennoch wäre es völlig verfehlt, an dem Werk der Erziehung zu verzweifeln, sich einem starren Determinismus zu ergeben und dem „Schicksal“ seinen Lauf zu lassen. Der Mensch ist nämlich trotz aller geheimen Einwirkungen niemals das Produkt der Verhältnisse allein. Gedeih und Verderb hängen auch von der Natur des Kindes ab, von seinen Anlagen in geistiger und moralischer Hinsicht. Und setzt die Erziehung früh genug ein, wird in den ersten Kindesjahren der nach Entfaltung strebenden Menschenknospe nur die rechte Pflege und ihr genügend Luft und Licht und Bewegung gegönnt, so wird die Richtung vorgezeichnet und stark genug gemacht, um später, wenn die Kinder aus dem Elternhause in den weitem Kreis der Schule und damit des Lebens treten, die Weiterentwicklung störendes Dazwischentreten der unberufenen Erzieher abzuwehren. Aber gerade darin beruht ein Hauptmangel der häuslichen Erziehung, daß sie meist viel zu spät einsetzt, daß die Eltern sich über Erziehungsfragen erst Gedanken zu machen beginnen, wenn es schon zu spät ist, wenn die geheimen Miterzieher meist schon den verborgenen Weg zum Kindesherzen gefunden haben.

Der Mensch ist das erziehungsbedürftigste Geschöpf. Während das Tier sich unter der Leitung seines Instinkts sehr bald in seiner Umgebung zurecht findet, bleibt das neugeborene Kind lange Zeit auf die Handreichung der Erwachsenen angewiesen. Zu dieser Hilflosigkeit tritt die Gestaltlosigkeit seines Innern. Da alle Wege der Bildung offen stehen und Anlagen und äußere Einflüsse die Entwicklung bestimmen, andererseits es durchaus nicht gleichgültig sein kann und darf, ob am Ende dieses Entwicklungsganges Glück oder Unglück, Tugend oder Laster steht, so muß die organisierende und leitende Vernunft die Führung gewinnen und so die Einwirkung blinder Mächte möglichst ausgeschaltet werden. Insbesondere müssen sich die Erzieher über die grundlegende Bedeutung der sechs ersten Lebensjahre für die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung des Menschen klar werden.